Victor Serge

Die Anarchisten und die Erfahrung der russischen Revolution

„Die Befreiung der Arbeiterklasse muß die Tat der Arbeiter selbst sein“ - Karl Marx

rso
revolutionär sozialistische organisation

Der folgende Text ist eine eigene Übersetzung aus dem Französischen

---

Vorwort

Die folgende – zu skizzenhafte und zu schematische – Untersuchung wurde im Jahr 1920 schnell zu Papier gebracht, im Anschluss an lange und lebhafte Diskussionen mit Aktivisten, die anlässlich des zweiten Kongresses der Kommunistischen Internationale nach Russland gekommen waren, insbesondere mit den Genossen Lepetit, Vergeat, Pestana und Armando Borghi. Mir scheint es, dass all diese Genossen mit mir bezüglich der Ideen, die auf diesen Seiten zum Ausdruck gebracht werden, weitestgehend übereinstimmten. Seither hatten andere, weniger bekannte französische und spanische Libertäre, die ins rote Russland gekommen sind, Gelegenheit mir ihre Zustimmung zu versichern. So dass mir heute als allgemeine Tatsache erscheint: Die ausländischen Anarchisten, die nach Russland kommen und vor allem diejenigen, die an der Arbeiterbewegung ihrer Ursprungsländer teilhaben, stimmen dem Prinzip der revolutionären Diktatur sofort zu und akzeptieren seine Konsequenzen.

Was die russischen Anarchisten betrifft, so haben mehrere bekannte Aktivisten diesem Prinzip meines Wissens deutlich zugestimmt: Dies sind insbesondere der Genosse Grossman-Rotschin vom „Golos Truda“ [Stimme der Arbeit], ein anarchistischer Syndikalist; Gordin, ein universalistischer Anarchist; Perkus, ein russischer Anarchist, der aus Amerika heimgekehrt ist. Selbstverständlich brauchen hier nicht diejenigen erwähnt zu werden, die der russischen Kommunistischen Partei beigetreten sind.

Seitdem diese Seiten geschrieben wurden, hat sich die ungeheure Erfahrung der ersten sozialen Revolution der modernen Zeit mit unbeugsamer Logik weiter entwickelt. Wir sehen heute das tragische Schauspiel einer sozialen Revolution, die – in Folge der Reglosigkeit der europäischen Völker angesichts einer intelligenten und gut bewaffneten Reaktion – in nationalen Grenzen eingeschlossen ist, in denen sie erstickt, und die mit dem äußeren und inneren Feind umzugehen hat. Wir haben gesehen, wie so manche Fehler begangen wurden, sich Irrtümer

herausgestellt haben und vom libertären Standpunkt aus wertvolle Wahrheiten sich bestätigt haben. Mir scheint, dass das libertäre Denken aus dieser neuerlichen Erfahrung eines Jahres aufs Neue gestärkt hervorgeht – unter der Bedingung, dass man nach der Revision der traditionellen Ideen bereit ist, sich auf den Standpunkt des historischen Realismus[1] zu stellen – die Bedürfnisse der Massen und die großen wirtschaftlichen und psychologischen Faktoren des internationalen Lebens zu berücksichtigen, deren Entwicklung weit stärker von den Ereignissen als von unseren Bestrebungen und Träumen abhängt.

Denn das ist letztlich die Reform des Anarchismus, die ich mir anzuempfehlen erlaube: Statt eine subjektive Doktrin zu sein, die zu absolut und im Übrigen weitgehend utopisch ist, soll er auf die Realität des Klassenkampfes und dessen praktische Notwendigkeiten zurückgeführt werden – ohne dafür (ganz im Gegenteil!) von seinem moralischen und philosophischen Wert für das Individuum wie für die soziale Bewegung einzubüßen. Er soll aufhören, das Privileg kleinster sektiererischer Gruppierungen zu sein, um zur Größe und zum Reichtum der breiten Arbeiterbewegung beizutragen, die aufgerufen ist, die soziale Umwälzung zu vollbringen und dabei durch die notwendige Etappe des Kommunismus hindurchzugehen.

Nach einem Jahr neuer Erfahrungen müssten viele Dinge dieser zu kurzen und zu skizzenhaften Arbeit hinzugefügt werden. Ich unterbreite sie dennoch in ihrer jetzigen Form den Genossen – da es mir nicht möglich ist, sie zu vervollständigen. In ihren Grundzügen scheint sie mir heute noch wahrer und exakter als noch vor einem Jahr. Denn sie ist umso aktueller, als in mehreren Ländern viele anarchistische Aktivisten glauben, gegenüber der proletarischen Diktatur in Russland eine deutlich feindselige Haltung einnehmen zu müssen, die in den meisten Fällen Ausdruck von einer Unerfahrenheit und einem Traditionalismus ist, die voller Gefahren stecken. Es ist also angezeigt, die hier zusammengefassten elementaren Wahrheiten zu wiederholen: Es geht darum, einen neuen Anarchismus entstehen zu lassen, der in den kommenden revolutionären Kämpfen, anstatt die Situationen zu verkomplizieren und die inneren Konvulsionen

1 Diese hervorragende Bezeichnung verdanken wir dem Genossen Amédée Dunois, der ihr in seiner Untersuchung „Marxismus und Freiheit“ den Vorzug gegenüber „historischem Materialismus“ gibt.

der Revolution zu verschlimmern, dazu beitragen wird, den Geist des morgigen Kommunismus zu heben, zu veredeln und aufzuklären.

Es geht darum, der libertären Bewegung des Auslands das Desaster des russischen Anarchismus zu ersparen, der von den Ereignissen vollständig überfordert war, zu deren Höhe er sich nicht aufschwingen konnte, trotz der edlen Kräfte, über die er verfügte.

Schließlich geht es darum, alle Anarchisten aufzufordern, bereit zu sein, mit Ruhe, ohne vorgefasste Meinung, ohne Dogmatismus, die Erfahrung der russischen Revolution zu diskutieren. Und nicht die böswilligen „Kritiken“ (wenn man sie so nennen darf!) für sich zu übernehmen, die die bürgerliche Presse beider Welten ohne Unterlass gegen die Macher der ersten sozialen Revolution vorbringt. Und nicht zu vergessen, dass die Niederlage einer Revolution, für deren Gelingen Menschen (die gewiss, wie alle Menschen, nicht ohne Fehl‘ und Tadel sind) alles getan haben, was menschenmöglich versucht werden konnte, für die gesamte Menschheit eine schreckliche Katastrophe wäre. Die Verantwortung dafür würde in breitem Maße auf diejenigen Revolutionäre zurückfallen, die aus engstirnigem Sektierertum dazu beigetragen hätten, in den schwersten Stunden die Besten der Arbeiter zu spalten und zu demoralisieren.
V. S.

Petrograd, 5. Juni 1921

Es ist notwendig, unsere Anschauungen zu überprüfen

Nach der Erfahrung des Krieges und der Revolution kann die revolutionäre Ideologie, ob sozialistisch, syndikalistisch oder anarchistisch, genauso wenig an den alten Formeln festhalten, wie man in der Phase großer Kämpfe, in die wir eingetreten sind, an den alten Methoden der Propaganda und Aktion festhalten kann. Bankrott der Intellektuellen und der Pazifisten; Bankrott der parlamentarischen sozialistischen Parteien; Bankrott der bürokratischen Gewerkschaftsbewegung, und auch Bankrott der anarchistischen Aktion – die insgesamt fast nicht vorhanden war, während einige Aktivisten selbst ihren klaren Blick auf die Dinge einbüßten: Das ist die Bilanz des Krieges unter revolutionärem Gesichtspunkt. Und dabei überprüfte und bestätigte der Krieg auf tragische Weise all unsere Vorhersagen. Für uns war nicht nötig, die Welt vom großen Irrsinn befallen zu sehen, um zu wissen, welche Grauen die alte auf Kapital und Autorität gegründete Gesellschaft für seine Sklavenmassen bereithält. So gehen die wesentlichen Ideen gestärkt aus dem Zusammenbruch hervor, der so viele Menschen und Gruppen mitgerissen hat. Umso mehr gehen sie gestärkt hervor, als die soziale Revolution, die in Russland gesiegt hat, die in Mitteleuropa momentan erstickt ist, die davor steht, den Süden Europas in Brand zu stecken (Spanien, Italien, den Balkan), seit drei Jahren die wirkliche Macht der Ideen proklamiert, die gestern noch bloße Ideen waren…

So haben nicht einer der Begriffe, nicht eines der Wörter, die wir vor dem Krieg und der Revolution benutzten, aufgehört, uns notwendig zu sein: im Gegenteil, viele von ihnen, die damals nur Wörter waren, bezeichnen inzwischen Realitäten; aber es gibt nicht eines, das man genau so wie früher verwenden könnte. Alle Wörter, das spüren wir, alle Begriffe haben gewissermaßen einen neuen Sinn… Das ist unbestreitbar. Wenn man nur einen Augenblick die Ideen der direkten Aktion, des Generalstreiks, des Kommunismus im Jahr 1914 und im Jahr 1920 betrachtet – so sieht man, wie sehr sie gealtert sind!

Und es überrascht sodann festzustellen, wie schwer die Menschen, die Aktivisten, die doch den Völkern vorausgehen, sich diese so eindeutige Tatsache eingestehen. Aus Traditionsbewusstsein, aus Routine, aus

Eigennutz, aus Trägheit, aus Unfähigkeit das Wort (das alte Wort) und die Sache auseinanderzuhalten oder aus einem beklagenswerten Mangel an Realismus greifen so manche auf die Anschauungen von früher zurück und beschränken sich darauf, sie zu wiederholen. Es gibt Revolutionäre, die im Lauf dieser schrecklichen und großen Jahre nichts vergessen und nichts gelernt haben. Das Schreckliche ist, dass sie unter diesen Umständen nicht mehr erreichen als in der Vergangenheit…

Um aus der Flaute herauszukommen, in der die revolutionäre Bewegung in verschiedenen Ländern steckt, um alle in ihr steckenden tätigen Kräfte hervorzuholen, um die jetzige Stunde zu verstehen und in ihr seine Aufgabe zu erfüllen, gibt es eine Pflicht, die sich meiner Meinung nach dem Bewusstsein jedes Aktivisten aufdrängt:

Man muss nach der Erfahrung des Krieges und der Revolution eine vollständige und methodische Revision unserer Ideen vornehmen. Sich nicht davor fürchten, ein Sakrileg zu begehen, indem man an alte sehr respektierte Dogmen Hand anlegt. Sich nicht davor fürchten, die guten Wege zu verlassen, die so sicher schienen – und uns in düstere Sackgassen geführt haben. In dem Bewusstsein dessen, was wir wollen und was wir sind, der Wirklichkeit ins Auge sehen, sie mit Ruhe und Entschlossenheit betrachten, um sie zu verstehen, Schlüsse zu ziehen und zu handeln.

Die neue Tatsache in der Geschichte

Die neue Tatsache in der Gesellschaftsgeschichte unserer Zeit ist die erste sozialistische soziale Revolution, die 1917 in Russland stattgefunden hat. Die besitzende Klasse wurde von der nicht besitzenden Klasse der Ausgebeuteten enteignet. Der bürgerliche Staat wurde zerschlagen. Die alten sozialen Hierarchien sind zusammengebrochen. Eine neue Ordnung ist im Entstehen begriffen, deren Prinzipien sind: Kollektiveigentum der Produktionsmittel, Arbeitspflicht für alle Bürger, Abschaffung der industriellen Konkurrenz innerhalb der Gesellschaft.

Das ist ein neuer Ausgangspunkt der Weltgeschichte. Ab dem Moment, in dem der Sieg der Oktoberrevolution in den Straßen von Petrograd und Moskau die neue Gesellschaft begründet (inmitten von Elend und Schmerz, das stimmt; mit Gewalt, das stimmt; aber niemand kann etwas daran ändern), werden alle Ereignisse eine neue Bedeutung und eine Richtung bekommen, da die soziale Revolution nichts Lokales ist. Der Sieg der Sowjets in Petrograd und in Moskau erschüttert den Boden in Washington, in Paris, in Tokio, in allen Metropolen der Welt. Unzählige wirtschaftliche, ideologische und moralische Bindungen verbinden die Menschen von einem Ende der Welt zum anderen: Und der von Russland ausgehende Appell an die allertiefsten Interessen, an die Klasseninteressen der Armen, kann gar nicht anders, als einen furchtbaren Widerhall hervorrufen. Die revolutionäre Welle rollt dabei von Wladiwostok bis nach Berlin, wo Liebknecht stirbt; nach München, wo Landauer und Leviné sterben, nach Budapest, an die Ruhr, nach Köln, Florenz, Turin, Mailand! Kann sie an den Ufern des Rheins stehenbleiben? Es wäre verrückt, das zu glauben. Revolutionen haben niemals die Grenzen respektiert. Allerdings haben sie Zeit: Wenn man sich sicher sein kann, dass sie nicht aufhören werden, ehe sie die Welt umrundet haben, so kann man nicht vorhersehen, wie vieler Jahre oder Generationen sie für ihr Werk bedürfen. Die große Revolution, die das Mittelalter abschließt und die Modernen Zeiten eröffnet, die Reformation – die Verkündung der religiösen Gewissensfreiheit gegen das bestechliche und verknöcherte katholische Dogma – verwüstet Europa während über einem Jahrhundert und führt durch eine ihrer weit entfernten Nachwirkungen zur Gründung der Vereinigten Staaten von Amerika.[2] Die

2 Man weiß, dass die ersten Kolonien Nordamerikas von protestantischen Emigranten gegründet wurden.

französische Revolution braucht ein halbes Jahrhundert, um in den Gehirnen zu siegen – nachdem sie Europa mit Waffen besiegt hat – und entzündet sich erneut ab 1848 mit dem egalitären, libertären und brüderlichen Sozialismus.

Der Sieg der sozialen Revolution in Russland eröffnet ohne Zweifel ebenso ein revolutionäres Jahrhundert. Angesichts der wechselseitigen Abhängigkeit aller zivilisierten Länder ist es unmöglich, dass Seite an Seite in benachbarten Ländern zwei unterschiedliche gesellschaftliche Organisationen existieren, die eine gegründet auf Privateigentum, die andere gegründet auf Kollektiveigentum an den Produktionsmitteln. Der kapitalistische Imperialismus und der Kommunismus können nicht koexistieren. Der eine muss den anderen töten. Aber am absurden Ende ihrer Entwicklung angelangt, wo sie infolge ihrer inneren Widersprüche zum Krieg und zum Ruin führt, trägt die kapitalistische Gesellschaft die Kräfte in sich, die sie stürzen müssen; und entkräftet von dem großen Abschlachten, das ja gerade die Revolution hervorgerufen hat, ist sie verdammt. Man kann mit Sicherheit sagen, dass die gesellschaftliche Umwälzung in den Ländern Europas und Amerikas nur noch eine Frage von Jahren oder höchstens Jahrzehnten ist. Die Existenz einer Revolutionären Republik schafft im Übrigen überall extrem günstige psychische Bedingungen für die Revolte der Massen. Durch die Legende, von der es schon umgeben ist, durch den Enthusiasmus, den es hervorruft, durch das Beispiel seines Heroismus und seines Stoizismus ist Russland ein unerschöpflicher Quell revolutionärer Energien. Es verkörpert die Zukunft; und die Vergangenheit hat nichts entgegenzusetzen; denn die Kanonen reichen offensichtlich nicht mehr, um den unermesslichen Idealismus zu töten, der in der Welt geboren wurde.

Diejenigen, die in den Straßen von Moskau, Petrograd, Jaroslawl und Wladiwostok gekämpft haben; die, die heute an den verschiedenen Fronten Sowjetrusslands kämpfen; die, die die bescheidenen, die traurigen, die gefährlichen – und manchmal die bösen – Aufgaben der Revolution besorgen; die, die sich dabei aufopfern, arbeiten somit für alle Menschen und für die gesamte Zukunft. Und es handelt sich um das Schicksal der Menschheit, wenn von ihnen die Rede ist.

Die Russische Revolution eröffnet ein neues Zeitalter. Sie ist nur die erste Episode der großen Revolution, die die zivilisierte Welt umwälzen muss.

Ihre Auswirkungen werden Jahrzehnte in die Zukunft reichen, weil sie darauf abzielt, die wirtschaftlichen und moralischen Bedingungen des Lebens der Völker radikal umzugestalten.

Diese Wahrheit von wesentlicher Bedeutung ist heute unzweifelhaft anerkannt.

Eine Definition des Bolschewismus

So wie sie ist, ist die soziale Revolution in Russland – und überall sonst, wo sie begonnen hat – zu einem großen Teil das Werk des Bolschewismus.
Wie alle geschichtlichen Schlussfolgerungen beinhaltet diese eine gewisse Ungerechtigkeit. Indem man sie formuliert, scheint man die großartigen Anstrengungen all derjenigen zu verkennen, die vor der Stunde des Bolschewismus die Revolution gemacht haben: sozial-revolutionäre Propagandisten und Terroristen, die nicht mit Tapferkeit geizten; Anarchisten und Menschewiken, die keinerlei Verfolgung aufhielt. Später wird man, wenn man auf die Geschichte dieser turbulenten Zeiten zurückkommt, allen Gerechtigkeit widerfahren lassen müssen. Bis dahin belohnt das Leben nur die, die gesiegt haben. Überleben und siegen, das ist das große Verdienst. Aber alle anderen sind umgefallen oder haben sich im letzten Moment getäuscht; die Bolschewiken ihrerseits haben gewagt. Das ist alles.

Man weiß, dass der russische Begriff Bolschewik einfach „Mehrheitler“ bedeutet. Die Bolschewiken waren innerhalb der sozialdemokratischen marxistischen Partei, zu der Plechanow und Martow gehörten, die Mehrheitler, Anhänger der revolutionären Unversöhnlichkeit. Bis zur Russischen Revolution blieben sie in relativer Dunkelheit. Erst nach dem Sturz des Zarismus erschienen sie und begeisterten mit ihren Losungen die Massen.

In Wirklichkeit war diese Bewegung neu, auch wenn sie seit langen Jahren ihre hartnäckigen Vorkämpfer hatte. Sie war das Ergebnis einer Linksentwicklung des Sozialismus. Sie hatte sich in Zimmerwald und Kiental angekündigt. Erniedrigt und verraten durch den Opportunismus, den Parlamentarismus, die Politik der Mäßigung, wurde der Sozialismus, der die bewussten Bestrebungen einer Elite von Aktivisten und die noch unklaren Bestrebungen der Massen zum Ausdruck bringt, nun aufständisch, handelnd, ungeduldig, verlangend; und er begann so zu sprechen, wie bis dahin nur die Anarchisten gesprochen hatten.

Denn es ist nicht falsch, daran zu erinnern. Bis zur Oktoberrevolution und noch einige Zeit danach nannten nur die Anarchisten sich Kommunisten und bezeichneten sich deutlich als anti-staatlich. Niemals erinnerten die offiziellen Propagandisten des Sozialismus an die Passagen von Marx und

von Engels, die sich auf die Schädlichkeit und das Absterben des Staates beziehen. Lenin, Sinowjew und Bucharin haben, indem sie die Ideen des Kommunismus und des Staates als unvereinbar proklamierten, die revolutionäre Tradition des Sozialismus wieder aufgenommen, die vor dem durchschlagenden Erfolg ihrer Propaganda allein die unterschiedlichen anarchistischen Tendenzen fortgeführt hatten. Vor dem Bolschewismus waren allein die Anarchisten anti-demokratisch und anti-patriotisch. Als Einzige befürworteten sie die Revolution, das heißt die sofortige Enteignung der besitzenden Klasse (siehe Die Eroberung des Brotes, von Kropotkin). Als Einzige akzeptierten sie laut die Benutzung gewaltsamer Methoden und das Prinzip des Terrorismus[3] und es ist nicht ohne Grund, dass von Februar bis Oktober 1917 in der Zeit zwischen beiden Revolutionen russische Bolschewiken und Anarchisten brüderlich zusammenarbeiteten. Während der entscheidenden Tage im Juli und im Oktober gehörte ihnen gleichermaßen die Initiative des Handelns.

Zum ersten Mal wurde während der Oktoberrevolution die Übereinstimmung von Reden und Tun erreicht. Man tat das, wovon man soviel geredet hatte. Die Übereinstimmung von Gedanke und Tat macht die ursprüngliche Kraft des Bolschewismus aus, den man, ohne in Erörterungen von Doktrinen einzusteigen, definieren kann als eine Linksbewegung des Sozialismus – die ihn dem Anarchismus annäherte – ausgehend von dem Willen, unmittelbar die Revolution durchzuführen. Willen zur Revolution: das Wesentliche des Bolschewismus steckt in diesen drei Worten.

3 Wenige Bücher lassen einen die schrecklichen Notwendigkeiten der Russischen Revolution so gut verstehen wie das Werk Kropotkins über Die Große Französische Revolution.

Lehren der Revolution

Bisher war es gestattet, die Revolution zu idealisieren oder, was schlimmer ist, von ihr zu sprechen ohne an sie zu glauben. Das ist nicht mehr möglich. Sie vollzieht sich vor unseren Augen in der einen Hälfte Europas, sie steht unmittelbar bevor in der anderen Hälfte. Um nicht bloße Träumer oder Metaphysiker zu sein, müssen die Aktivisten sie jetzt so betrachten, wie sie ist. Die Lehre ist groß. Während eines Jahrhunderts hatte man es einigermaßen geschafft, die Einsichten der Französischen Revolution zu vergessen. Die Russische Revolution ruft sie uns wieder in Erinnerung und vervollständigt sie kraftvoll. Was also ist eine Revolution und welche neue Gesetzmäßigkeit bringt sie uns?

Zunächst ist sie nicht, ist sie niemals jenes epische Fest, das uns Historiker, die mehr Poeten als Historiker waren, uns versprachen. Sie ist ein Sturm, der niemanden verschont, der die Stärksten entwurzelt, in dem das Unvorhergesehene triumphiert. Für diejenigen, die sie machen, ist sie ein hartes und gefährliches Geschäft, manchmal ein schmutziges Geschäft, für das man sich kniehohe Stiefel anziehen und die Ärmel hochkrempeln muss, ohne Angst vor Übelkeit. Es geht darum, die Welt von den Fäulnisprodukten der alten Welt zu reinigen. Man wird den Morast mit vollen Schaufeln wegschaffen müssen – und in diesem Morast wird es viel Blut geben. All der Bodensatz von Egoismus, Unterwürfigkeit, Feigheit und Dummheit der menschlichen Bestie wird in manchen Stunden freigelegt. Und kein ruhmreiches Opfer, keine Schönheit des Sieges, kein stoischer Idealismus in den Herzen der Besten wird bei den Augenzeugen diesen Anblick der Unzulänglichkeiten der alten Menschheit auslöschen können.

Die Revolution ist erbarmungslos. Erbarmungslos in den Entbehrungen und Prüfungen, die sie allen auferlegt, das heißt zuallererst den Schwächsten. Die erste unvermeidliche Folge des Bürgerkriegs ist immer die Desorganisierung der Produktion. Die Arbeitskräfte werden vom friedvollen Schaffen abgebracht und verausgaben sich auf den Schlachtfeldern. Auf Baustellen, in Werkstätten und Fabriken, wo die alte Disziplin der Lohnarbeit verschwunden und die neue Mentalität noch nicht entstanden ist, muss eine tiefe moralische Verwirrung um sich greifen. Dazu kommen die Desorganisation des Transportwesens, die verheerenden Folgen der Spekulation, die Exzesse derjenigen, die im Trüben fischen. Erbarmungslos gegenüber den Besiegten, von denen es zwei Arten gibt: Verteidiger des

alten Regimes, die nur die Schreckensherrschaft endgültig niederschlagen kann – und die verlorenen, unsicheren und sentimentalen Revolutionäre. Die letzteren werden manchmal – oft aufgrund engstirnigen Parteidenkens, aus Unfähigkeit sich den erschreckenden Notwendigkeiten der Stunde zu beugen oder aus moralischen Skrupeln vor solch gebieterischen Forderungen des Kampfes – aus der Bahn der Kampfhandlungen geworfen; es ist noch Glück, wenn das ironische Schicksal sie nicht aus gestrigen Befreiern in heutige Konterrevolutionäre verwandelt.

Dieses Verständnis der Revolutions-Wirklichkeit, ein hartes und unbarmherziges Werk, im Gegensatz zur Revolutions-Legende ist für den Aktivisten die erste und eine der wichtigsten psychologischen Errungenschaften der vergangenen Jahre. So wie sie ist, mit all ihren zu fürchtenden Folgen, mit all den Risiken, die sie birgt, und den Opfern, die sie verlangt, muss man die Revolution wollen, weil sie unvermeidlich und notwendig ist; weil sie die Bedingung der weiteren Entwicklung der Menschheit ist – der großen Wiedergeburt der Menschen.

Die theoretischen Errungenschaften der zeitgenössischen revolutionären Erfahrungen schreiben uns mehrere weitere Ideen vor:

1. Die der Diktatur des Proletariats

Wer Revolution sagt, sagt Gewalt. Jede Gewalt ist diktatorisch. Jede Gewalt benötigt einen Willen, während sie die Widerstände bricht. Da es darum geht, die besitzende Klasse zu enteignen, kann die revolutionäre Gewalt, die diese Aufgabe erfüllen muss, nur die Gewalt der nicht besitzenden Klasse sein, das heißt die des am weitesten fortgeschrittenen Teils des Proletariats.

Das Proletariat ist gewachsen und wurde gestählt in den revolutionären Schmelztiegeln der großen Industriezentren, hat Erfahrung erlangt durch ausdauernde wirtschaftliche Kämpfe, ist Opfer von Krisen und Arbeitslosigkeit, ist Zeuge der ungerechten Nachbarschaft von Palästen der Müßiggänger und Hütten der Arbeitenden innerhalb derselben Siedlungen und die Besten des Proletariats haben ein klares Bewusstsein seiner Aufgaben und Pflichten entwickelt. Damit ist es im Gegensatz zum Bauern, der konservativ, borniert, auf enge Interessen beschränkt und oft religiös

ist, die revolutionäre Klasse – und daher diejenige, deren Gewalt allein ein Ende des gesellschaftlichen Kriegszustands herbeiführen kann.
Ich gestehe, dass ich mir nicht vorstellen kann, wie man revolutionär sein kann (außer auf rein individualistische Art und Weise) ohne die Notwendigkeit der Diktatur des Proletariats anzuerkennen.

Es gab niemals in der Geschichte eine Revolution ohne revolutionäre Diktatur. Nie. Das England Cromwells besaß die Diktatur der Roundheads. Das Frankreich von 1789 bis 1793 hatte diejenige der Pariser Kommune und dann die der Jakobiner. Von dem Tage an, wo die die Massen mitreißenden Arbeiteraktivisten aller Tendenzen die Macht der Bourgeoisie gestürzt haben werden, müssen sie wohl oder übel – und wenn sie alle libertär sein sollten – sofort die Versorgung der großen Städte und die innere wie äußere Verteidigung gegen die Konterrevolution organisieren, kurzum all das komplizierte Räderwerk der modernen Gesellschaft. Und dabei können sie weder auf das Bewusstsein, noch auf das Gewissen oder den guten Willen all derer zählen, mit denen sie zu tun haben werden: Denn die Massen, die ihnen folgen oder die sie umringen, werden vom alten Regime pervertiert sein, verhältnismäßig ungebildet, oft ohne Bewusstsein, von den Gefühlen und Instinkten der Vergangenheit hin und her gerissen.

Unter Strafe des Untergangs, das heißt um den unmittelbaren Tod durch den Sieg einer reaktionären Diktatur zu verhindern, werden die Revolutionäre unmittelbar die Diktatur übernehmen müssen.

2. Die der Sowjets oder Arbeiterräte

Auf das Wort kommt es dabei kaum an. Die Sowjets in Russland sind spontan während er ersten Tage der Februar-März-Revolution entstanden. Anderswo werden sie vielleicht auf andere Art und Weise entstehen. Aber dessen ungeachtet steht fest, dass ab den ersten Stunden des sozialen Kriegszustands nur Räte, die von den Vertretern der revolutionären Arbeitenden frei gebildet werden, die notwendige moralische und materielle Autorität haben werden, um die Produktion zu leiten und die Verantwortung für die Aktion zu übernehmen.

Dies gilt umso mehr, als die Revolution nur im Gegensatz zum bürgerlichen Parlament gemacht werden kann, dem man praktisch nur das Prinzip der

Arbeiterräte entgegen stellen kann, in die nur die Vertreter einer Klasse eintreten.

3. Die der Schreckensherrschaft

Es gab nie eine Revolution ohne Schreckensherrschaft. In den beiden großen Erfahrungen, die wir kennen, können wir genau die Gründe entstehen und anwachsen sehen, die die Schreckensherrschaft zur Notwendigkeit machen. Im Frankreich von 1791-1792 ist es die unablässige Verschwörung der Adligen, der Priester, der Spekulanten und der Schurken im Innern; es sind die Vendée, die Revolten von Lyon, von Toulon, von Marseille und von Mende; es sind die Emigranten, die von Koblenz und London aus die ausländische Intervention organisieren; und es sind die Armeen der verbündeten Monarchien, die die Grenzen der jungen Republik übertreten. Diese Ursachen führen bei den einen zu Panik, bei den anderen zu Entschlossenheit, Unbarmherzigkeit und dem Mut der Verzweiflung. Und so wird Europa der Kopf eines Königs entgegen geschleudert, so wird die Guillotine auf dem Platz der Revolution errichtet, so werden die Verdächtigen zu Tausenden verhaftet, so werden die Grausamkeiten der Septembertage verübt… Niemand hatte diese Verkettung von Ursache und Wirkung gewollt – niemand hätte sich ihr entziehen können.

In den Jahren 1917-1919, im roten Russland, können dieselben Ursachen – die Übereinstimmung ist absolut – nicht verfehlen, dieselben Wirkungen zu produzieren. Es handelt sich zweifelsohne um ein allgemeines Entwicklungsgesetz von Revolutionen. Man muss sich die Umstände in Erinnerung rufen: Das revolutionäre Russland ist vor der Notwendigkeit, Blut zu vergießen, zurückgewichen, solange es irgend möglich war. Doch als die unablässige Verschwörung im Innern in der Revolte von Jaroslawl zum Ausdruck kam, in der Ermordung von Uritzki in Petrograd und im Attentat gegen Lenin in Moskau; als der Ural zur Vendée wurde, von den Tschechoslowaken besetzt, die auf die Wolga zu marschierten; als die Emigranten der russischen Konterrevolution anfingen, von Paris und London aus die alliierte Intervention zu organisieren, während ihre Banden den Don verwüsteten; als das weiße Finnland elftausend besiegte Kommunisten ermordet hatte; da musste zur roten Schreckensherrschaft gegriffen werden.

Man musste es, unter Strafe des Untergangs. Denn eine Schwäche hätte vielleicht die Niederlage herbeigeführt. Und Niederlage hieß weiße Schreckensherrschaft, hundertmal grausamer als die rote Schreckensherrschaft. Innerhalb von zwei Wochen haben die Versailler in Paris 1871 dreimal so viele Opfer getötet wie die rote Schreckensherrschaft im unermesslichen Russland während drei Revolutionsjahren. In Finnland, in Bayern und in Ungarn hat die Reaktion soeben erst gezeigt, dass sie ihrerseits vor nichts Halt macht.

4. Die der Unvermeidlichkeit eines revolutionären Verteidigungskrieges

Die Unterschiede in den Sitten, in der Wirtschaftsentwicklung, in der finanziellen Lage, usw. machen eine vollkommen gleichzeitige Revolution in mehreren großen benachbarten Ländern unwahrscheinlich. Die Revolution, die ausbricht und in einem Lande siegt, steht also unmittelbar vor einer Koalition aus allen Nachbarländern, in denen das alte Regime sich hält. Genau so wie das Europa der Adligen und Monarchen sich gegen die französische Republik verbündete, so hat sich das kapitalistische Europa (dem sich, ein spürbarer Fortschritt, die Vereinigten Staaten und Japan angeschlossen haben) gegen das Russland der kommunistischen Sowjets zusammengeschlossen. Herr Clémenceau hat die Rolle von Pitt mit Bravour übernommen.

Diese Notwendigkeit der revolutionären Verteidigung muss, ebenso wie die der Schreckensherrschaft und der Diktatur, unter Strafe des Untergangs anerkannt werden. Denn darin besteht der Ernst von Revolutionen, dass in ihnen halbe Sachen und halbe Niederlagen nicht möglich sind und in ihnen Sieg bedeutet zu leben; besiegt zu werden, zu sterben.

5. Die der Notwendigkeit von mächtigen revolutionären Organisationen

Dank der bemerkenswerten Organisation der Jakobinerclubs widerstand das revolutionäre Frankreich siegreich den verbündeten Monarchen. Wie in Russland für die kommunistische Partei, so hatten die Notwendigkeiten der Revolution in Paris und in den Departements zur Entstehung von Clubs geführt, die mit einer noch perfekteren Organisation sicherlich die militärische und bürgerliche Reaktion hätten in Schach halten können. Im

Übrigen wäre es mehr als naiv zu behaupten, den kapitalistischen Staat ohne geschmeidige und starke Kampforganisationen besiegen zu können, ohne einen ganzen Apparat für den Kampf – Presse, ökonomische Aktion, illegale Aktion, Terrorismus, usw. Die revolutionäre Energie, ihrer Natur nach vielfältig und vielseitig, muss in der Schlacht organisiert, konzentriert, zusammengefasst und bewusst sein.

Die Anarchisten und die Erfahrung der Revolution

Dies sind, so scheint mir, im Großen und Ganzen die Lehren der russischen Revolution. Dies sind die Probleme, denen sich die Anarchisten mit voller Freiheit der Gedanken stellen müssen. Oder aber sie werden in den ablaufenden Ereignissen als Anarchisten keinerlei merkliche Rolle spielen; und das wäre ihrerseits ein erbärmlicher Verzicht.

Eine wichtige Frage. Denn sie richtet sich nicht nur an diejenigen, die sich als „Anarchisten“ bezeichnen. Sie richtet sich an alle Revolutionäre, die für Freiheit schwärmen, die vom Geist der freien Kritik und der freien Forschung durchdrungen sind, der das Wesen der anarchistischen Psychologie ausmacht: an all diejenigen, die nicht dogmatisch sind; an all diejenigen, die glauben, dass es nötig ist, eine persönliche Überzeugung zu haben, sich im Kampf nach seinem Gewissen zu richten und nur ihm zu vertrauen; an all diejenigen, die denken, dass das endgültige Ziel jeder revolutionären Anstrengung nur die Verwirklichung einer Gesellschaft von freien Arbeitenden sein kann, in der die menschliche Individualität sich endlich voll entfalten kann… Denn diejenigen, die, wenn auch unklar, so denken und fühlen, sind unbewusste Anarchisten, egal wie sie sich bezeichnen.

Wohlan! Mir scheint, dass wir Anarchisten all die notwendigen Bedingungen der sozialen Revolution en bloc akzeptieren oder ablehnen müssen: Diktatur des Proletariats, Sowjetprinzip, Schreckensherrschaft, Verteidigung der Revolution, starke Organisationen.

Aus diesem Zusammenhang kann man nichts herauslösen, ohne dass alles einstürzt. So ist die Revolution. Das ist Tatsache. Sie ist nicht, wie wir sie erträumten, und nicht so, wie wir sie uns wünschen würden. Sie ist da. Seid ihr gegen sie – oder mit ihr? So stellt sich brutal die Frage.

Für diejenigen, die nur auf das Werk der Erziehung, auf die Entwicklung der Massen vertrauen, und die sich vorstellen, dass diese Erziehung, diese Entwicklung innerhalb des kapitalistischen Regimes in eine libertäre Richtung möglich sind, ist die Frage entschieden. Sie erwarten nichts von der Gewalt, sie sind gegen die Revolution. Das heißt, dass die Revolution

sie gegen ihren Willen mit sich fortreißen wird – ohne dass sie sie verstehen wollen. Dabei weiß ich, dass man diese Meinung vertreten kann. Aber der Fehler, auf dem sie fußt, scheint mir zu offensichtlich, als dass es nötig wäre, sich mit seiner Widerlegung aufzuhalten, und diese Enthaltsamkeit angesichts der größten Ereignisse der Geschichte wird niemals weder bei den Massen, noch bei den energischen Persönlichkeiten Anklang finden.

Also werden die Anarchisten wohl oder übel in ihrer Mehrheit mit der Revolution sein. Sie werden sogar, wo Gefahr droht, überall die ersten sein, wie sie es in Russland waren. Aber sich zu schlagen ist eines, etwas anderes ist zu denken, Einfluss auszuüben, die Geister aufzuklären. Bei dieser letzten Aufgabe werden sie fehlen, wenn sie nicht bewusst alle Notwendigkeiten der Revolution akzeptieren, ohne auf ihren eigenen Idealismus zu verzichten.

Da sie seit langen Jahren zum Klassenkrieg, zur direkten Aktion und zum Gebrauch von Gewalt auffordern, haben die Anarchisten keinen logischen Grund, die Diktatur des Proletariats zurückzuweisen, den entschiedenen Ausdruck des Klassenkampfs, der direkten Aktion, des Gebrauchs der Gewalt. Es gebührt ihnen im Gegenteil die Diktatur des Proletariats zu beleben, indem sie sie mit ihrem Geist erfüllen; zu verhindern, dass man die Worte missbraucht auf Kosten der Sache; beispielsweise auszusprechen, dass es keine proletarische Diktatur geben kann ohne die wirksame und ständige Kontrolle der Massen über die Institutionen und die Menschen. Die Kommunisten wissen das sicherlich alle; aber ihr Sinn für Disziplin und ihre Angewohnheit der Zentralisierung lassen jene unter ihnen, die nicht libertär sind, weniger dafür geeignet sein, diese Kontrolle einzufordern oder umzusetzen.

Gegen das Prinzip der Sowjets sehe ich nicht, was man selbst vom unnachgiebigsten anarchistischen Standpunkt für wesentliche Einwände erheben könnte. Es sorgt doch für ein Minimum an Machtdelegierung, da das Mitglied des Sowjets weiterhin unter seinen Arbeitskollegen verbleibt, nur für eine sehr kurze Zeit gewählt wird und im Übrigen jederzeit wieder von seinem Mandat abberufen werden kann. Letztlich werden die Sowjets das sein, was Ihr aus ihnen macht, Genossen!

Viele russische Anarchisten haben die Schreckensherrschaft streng verurteilt, die übrigens niemand frohen Herzens akzeptiert hat… Trotzdem ist es Tatsache, dass sie oft den individuellen Terrorismus angewandt haben. Kann man den individuellen Terrorismus in Zeiten eines relativen (in der Tat sehr relativen) sozialen Friedens akzeptieren und den Terrorismus der Massen in Zeiten des Bürgerkriegs ablehnen? Kann man, egal wie stark unser Widerwillen gegen seine Anwendung ist, vermeiden ihn zu organisieren und zu systematisieren? Sicherlich nicht.

Stellen wir nun die Frage der revolutionären Verteidigung. Überall haben die russischen Anarchisten, die in der Theorie in dieser Hinsicht sehr gespalten sind, diese Frage praktisch gelöst, indem sie zu den Waffen gegriffen haben, zunächst in den Roten Garden, später in der Roten Armee. Sie haben Partisanengruppen gebildet um gegen Denikin zu kämpfen; sie haben zur Verteidigung Petrograds gegen Judenitsch beigetragen; sie haben an allen Fronten der Sowjetrepublik ihr Blut vergossen. In der Theorie jedoch gestehen viele von ihnen nur den Partisanenkrieg oder die Freiwilligenarmee zu. Eine zweideutige Position. Wer kämpft will siegen. Kann man die Armeen des modernen Imperialismus mit Gruppen von bewaffneten Partisanen, von Freiwilligen, besiegen? Schon a priori kann man das verneinen. Die Erfahrung ist im Übrigen eindeutig. Die Notwendigkeiten des Kampfes haben die Roten Garden nacheinander – und siegreich – in eine Freiwilligenarmee und dann in die auf dem Prinzip der Wehrpflicht fußende Rote Armee verwandelt. Die anarchistischen Gruppen von Machno in der Ukraine haben nicht mehr tun können, als sich zu halten während all der Invasionen, die sie nicht verhindern konnten, und sogar das konnten auch sie nur unter Anwendung von Zwang zur Rekrutierung von Kämpfern.

Die revolutionäre Organisationsfrage ist wahrscheinlich diejenige, die den Anarchisten am meisten gute Gründe böte, sich zu unterscheiden. Zentralismus oder Föderalismus? Wie soll man den Zusammenhalt in der Aktion sichern, in der Methode, wie die Gemeinsamkeit angesichts eines ziemlich entfernten Ziels, und zugleich die Initiative der Gruppen und Individuen anstacheln und sich gegen Bürokratie wappnen, gegen Amtsanmaßung, gegen die diktatorische Manie von Komitees, gegen Karrierismus? Wie soll man eine Disziplin schaffen, die nicht Passivität ist? Alles Fragen, die noch niemand gelöst hat. Noch dazu hängen sie mit wichtigen taktischen und prinzipiellen Fragen zusammen. Die

bolschewistische Formel: „Eine stark zentralisierte Partei“ lässt sich viel kritisieren. Aber wenn man in dieser Formel nur den Ausdruck einer im Laufe der Revolution unvermeidlichen Notwendigkeit sieht, so erscheinen alle Einwände gegen die Theorie sehr fruchtlos… Und genau das ist der Fall. Ich werde für einen Moment darauf zurückkommen.

Die Haltung der russischen Anarchisten

Wie war im Angesicht dieser Tatsachen die Haltung der russischen Anarchisten?

Sie schwankt zwischen dem einen und dem anderen Extrem.

In Russland hat es Anarchisten gegeben, die den Bolschewiki tödlich feind sind, andere, die ihnen loyal gegenüberstehen (jedoch mit einem gewissen Teil Feindseligkeit) und wieder andere, die mit ihnen verbündet sind, sich oft sogar der kommunistischen Partei angeschlossen haben.

Während des Kampfes gegen die im Niedergang befindliche Regierung Kerenski haben Anarchisten und Bolschewisten brüderlich in gleicher Richtung agiert. Die Anarchisten haben an dem Juli-Aufstand teilge nommen wie auch an den entscheidenden Oktober-Kämpfen. Nach dem Oktober und noch ziemlich lange erhielten sie sich in den großen Städten eine bedrohliche Unabhängigkeit: Sie stellten sozusagen im Innern der großen, im Entstehen begriffenen Republik eine eigene bewaffnete Republik dar, schlecht organisiert, aber sehr ungestüm. In Petersburg und in Moskau hatten sie in den von ihnen eroberten Palästen Hauptquartiere und wahre Festungen starrend von Maschinengewehren. Ihre Generalstäbe führten Hausdurchsuchungen, Verhaftungen und Beschlagnahmungen durch, ohne jede Kontrolle und ohne dass es möglich gewesen wäre zu unterscheiden, wo der revolutionäre Akt aufhörte und das Banditentum anfing, wie auch das Fehlen einer formalen Organisation es unmög lich machte, den Anarchisten von dem zu unterscheiden, der die Zeit für gekommen hielt im Trüben zu fischen. Die anarchistische Presse war zu dieser Zeit recht mächtig. Es existierten Tageszeitungen in Petrograd, Moskau (Burewestnik und Anarchia) und anderswo, wie in Kronstadt, wo die Anarchisten während einer bestimmten Zeit die Führung im Sowjet innehatten, dessen Zeitung in Wahrheit ihr Organ war. Trotz zahlreicher Fehler und obschon sie kein klares Programm hatten – was zu einer Zeit, die nach täglich festzulegender Aktion ruft, immerhin ein ungeheures Übel ist – brachte ihnen die arbeitende Bevölkerung unermessliche Sympathie entgegen. Sie verstanden es jedoch nicht, daraus eine ernste Bewegung zu entwickeln, deren erster Schritt die Ausarbeitung eines praktischen Programms hätte sein müssen. Und ihre breite Agitation ging vollkommen unter, weil sie keine klare Ideologie und

keine Organisation hatten, und weil ihre Exzesse einen großen Teil der Bevölkerung gegen die „Schwarzen“ aufgebracht hatte. Das endete in einem bewaffneten Konflikt mit den Bolschewisten, die gewaltsam die anarchistischen Zitadellen entwaffneten.

Diese Tatsache bedeutet für alle, die wissen, welche Schätze an Energie die anarchistische Bewegung einschließt, eine bittere Seite in der Geschichte der russischen Revolution. Doch ich kann nicht umhin mich zu fragen, ob es nicht für die Revolution die schlimmste aller Gefahren dargestellt hätte, wenn in den Hauptstädten der von zwei imperialistischen Mächten angegriffenen Revolution diese bewaffnete Macht weiterbestanden hätte, die keinerlei Kontrolle unterlag, keinerlei auch nur moralischen Disziplin, die nur ihren eigenen Eingebungen gehorchte und der sich unvermeidlich in jeder Hinsicht zweifelhafte Elemente anschlossen. In einem ähnlichen Fall hätten die Anarchisten selbst gegen andere Anarchisten vorgehen müssen, die auf diese Weise ihr Leben und ihr Werk bedrohten – notfalls mit Waffengewalt.

Dieser Konflikt versetzte der Bewegung einen schweren Schlag. Er diskreditierte sie, beschnitt ihre Mittel und schuf einen Graben zwischen den meisten Anarchisten und der kommunistischen Partei. Seitdem hat die Bewegung nur vegetiert, ausgenommen in der Ukraine, wo ihre Erfahrung zugleich episch und erschütternd war[4].

Augenblicklich besitzt sie weder eine Presse noch eine Organisation, obschon es fast in allen Städten und militärischen Einheiten anarchistische Aktivisten gibt. Die Verschiedenheit der Anschauungen bei ihnen und das Fehlen eines praktischen Aktionsprogramms haben mehr als alle anderen

4 Episch wegen des Heroismus der „anarchistischen“ Partisanen, die während der deutschen Okkupation mit Keulen und Speeren bewaffnet ihre Aufstandsbewegung begannen und später Denikin einen tödlichen Schlag versetzten, indem sie seine Kommunikationswege abschnitten und seine Reserven zerstörten. Eine Bewegung, die niemand bezwingen konnte – obschon sie weder Munitionsfabriken, noch Waffenreserven, weder Versorgungs-, noch Sanitätsdienst oder Ärzte in diesem von Epidemien verwüsteten Lande besaß. Erschütternd wegen der antisemitischen Exzesse, welche die an der Bewegung teilnehmenden Aktivisten nicht verhindern konnten, und wegen des Banditentums und der Ausschreitungen von Aufständischen, die aufhörten Revolutionäre zu sein und nur noch Outlaws waren.

politischen Ursachen ihre Bedeutungslosigkeit herbeigeführt. Denn sie sind entweder gegen die kommunistische Partei, was sie in die Nähe der Konterrevolutionäre bringt und sie wie diese zur Ohnmacht verurteilt; oder sie sind für die kommunistische Partei und dann müssen sie sich, da sie keine eigenen Lösungen vorzuschlagen haben, entweder in ihr Schlepptau begeben oder ihr beitreten. Somit kann man im anarchistischen Lager drei Strömungen unterscheiden:

1. **Die „geheimen“ oder „Untergrund-Anarchisten“** sind erbitterte Feinde der kommunistischen Diktatur, der sie ihre Missbräuche vorwerfen, die übertriebene Autorität ihrer Vertreter, ihre Zentralisierung und die dem Volke durch die Revolution auferlegten Leiden. Sie haben zum bewaffneten Kampf gegen die Sowjetmacht aufgerufen und – übrigens als Antwort auf die Repressionsmaßnahmen in der Ukraine – das Attentat vom 25. September 1919 auf das Zentralkomitee der kommunistischen Partei in Moskau verübt, das 36 Opfer, darunter 10 Tote, forderte, und das unter der übergroßen Mehrheit der Anarchisten einmütige Ablehnung fand. Die Organisation, die das Attentat ausführte, scheint in ihrem anschließenden Kampfe mit der Außerordentlichen Repressionskommission [Tscheka] vollständig ums Leben gekommen zu sein.

2. Diejenigen, die ich als Zentrum bezeichnen werde, weil sie zwischen den antikommunistischen und den (im bolschewistischen Wortsinne) kommunistischen Anarchisten eine Mittelstellung einnehmen. Das ist die sehr große Mehrheit. Die Diktatur, die Unfreiheit, Übergriffe aller Art schockieren und verbittern sie oft. In der Theorie werfen sie der kommunistischen Partei ihr autoritäres Vorgehen, ihre Prinzipien absoluter Zentralisierung, ihre Staatsgläubigkeit und ihre Intoleranz vor. Auf den ersten Blick scheinen ihre Kritiken sehr bestechend zu sein; aber sobald man genauer hinsieht, erkennt man ihre Hohlheit, da ihnen die Angabe fehlt, wie es anders zu machen wäre.

Die Prinzipienerklärung der Vereinigung Moskauer Anarchisten (Dezember 1919) enthält zum Beispiel diese einfachen Zeilen als gesamtes politisches Programm: „In der Politik“.

Wir kämpfen für die völlige Emanzipation des Menschen, nicht, um die Herrschaft einer Klasse durch die einer anderen zu ersetzen, sondern um die Autorität an sich zu zerstören, um jedes Strafrecht und jede auf Zwang

beruhende Gesetzgebung überhaupt abzuschaffen. Wir wollen das alles ersetzen durch die spontane Ordnung, die sich auf freiwillige Übereinkünfte gründet.

Der heutige Staat, der von einer Klasse beherrscht wird – diese gewaltsame Vereinigung von Individuen und Gruppierungen – muss ersetzt werden durch die freie Vereinigung der individuellen Persönlichkeiten. Wir kämpfen für die Aufhebung der Grenzen und der Staaten. Wir proklamieren: „Die ganze Erde allen Menschen und allen Völkern!“
Das ist zweifellos eine schöne Erklärung, die sehr klar das Ideal aller Kommunisten zusammenfasst (auch derjenigen, die sich nie anders denn als Bolschewisten bezeichnet haben). Aber wie soll man dieses Ideal erreichen, wie soll man sich unmittelbar ans Werk machen, 1920, angesichts der aktuellen Ereignisse? Sich solchermaßen darauf zu beschränken es heraufzubeschwören, bedeutet seine Propaganda auf Utopismus zu gründen. Ich bin gezwungen zuzugeben, dass Bucharin es – mit weniger Poesie – besser gemacht hat in seinem ABC des Kommunismus, in dem er die Theorie des Absterbens des Staates und jeder autoritären Macht durch das normale Funktionieren der kommunistischen Wirtschaftsorganisationen umreißt.

Diese kritische und utopistische Position, die sehr schwach geworden ist dadurch, dass ihre Verfechter jetzt keinerlei praktische Aktion vorschlagen, ist die der Föderation der anarchistischen Jugend, der Moskauer Union und der Mehrzahl der kleinen Gruppen.

Die ukrainische anarchistische Konföderation des Nabat (das heißt „Sturmglocke“) nimmt ebenfalls die Stellung des Zentrums ein, allerdings mit mehr praktischem Sinn und einer viel stärkeren Theorie, dank eines sehr wertvollen Aktivisten, Volin (Eichenbaum). Viele Genossen des Nabat akzeptieren die Diktatur der Arbeit, bestreiten aber die Notwendigkeit einer Übergangsperiode zwischen Kapitalismus und Kommunismus. Die Revolution macht nach ihnen nie Halt, sie muss sich fortsetzen bis zur endgültigen Aufrichtung des vollständigen Kommunismus, der nur libertär sein kann. Jeder Versuch, einen „kommunistischen Staat“ des Übergangs zwischen dem alten Regime und der neuen Gesellschaft zu begründen, ist in ihren Augen schädlich. Die Revolution muss eine Weltrevolution sein. Die schöpferischen Kräfte der Massen spielen dabei die Hauptrolle. Alles kommt von den Massen, man muss sie nur beständig aufrufen. Die Massen

organisieren sich von selbst in lokalen Sowjets, die sich spontan verbünden und Milizen bilden oder genauer gesagt Gruppen von Aufständischen (so übersetze ich das russische Wort povstantsi), die sich in ein Freiwilligenheer verwandeln können. Somit ist der Nabat ein unerbittlicher Feind jeder Zentralisierung von oben und eines von einer Zentralgewalt durchgesetzten Militärdienstes. Diese Ideologie hat in der Ukraine einen großen Erfolg gehabt. Wenn sie nicht mit dem marxistischen Kommunismus der Großrussen zusammengestoßen wäre, so scheint es – gut informierten Zeugen zufolge – dass sie positive Ergebnisse, das heißt eine originelle Wendung für die soziale Revolution in der Ukraine, hätte ergeben können. Die Konföderation des Nabat erfreut sich unter den Anarchisten ganz Russlands noch immer eines gewissen Prestiges, das den epischen Aspekten des Kampfes in der Ukraine geschuldet ist. Doch hat sie in Wahrheit nur lokalen Wert und Bedeutung.

3. Die „sowjetistischen" Anarchisten. Sie halten es für ihre Pflicht in der jetzigen Zeit, mit der bolschewistischen kommunistischen Partei zusammenzuarbeiten oder sich ihr sogar ganz anzuschließen. In der Tat sind zahlreiche Genossen ihr beigetreten in der Meinung, dass die Zeit nicht für philosophische Vorbehalte geeignet sei und dass das Programm der kommunistischen Partei das einzige sei, das durchführbar ist und das einzige, das praktisch die Errungenschaften der Oktoberrevolution sichern kann. Ohne der Partei beizutreten haben sich die Genossen der anarchosyndikalistischen Gruppe „Golos Truda" (Moskau und Petrograd) praktisch mit ihr solidarisiert, bis dahin, die Militarisierung der Arbeit gutzuheißen (Grossman-Rotschin, Ende 1919).

Sie erkennen, mit allerdings reichlich konfusen Worten, die revolutionäre Diktatur in der Übergangszeit an, nicht aber die Diktatur einer politischen Partei.

Im Zusammenhang dieser Gruppe sollte man auch die kürzlich in Moskau gegründeten Anarchisten-Universalisten nennen, die für die Zeit der Revolution die Zentralisierung mit allen ihren Konsequenzen bejahen. „Über alle Fragen der Taktik", sagte mir 1920 einer von ihnen, „sind wir mit den Bolschewisten einig".[5]

5 Es gibt heute – im Juni 1921 – in Moskau zwei anarchistisch-syndikalistische Gruppen, die man grob in eine rechte und eine linke Gruppe einteilen kann; und ebenso zwei anarchistisch-universalistische Gruppen.

Im Ganzen ist die absolute Einflusslosigkeit der Anarchisten in Russland trotz der Teilnahme der Aktivisten an allen revolutionären Kämpfen erstaunlich, mit Ausnahme der Ukraine. Das liegt meiner Ansicht nach an folgenden Ursachen:

Zunächst daran, dass der Bolschewismus, wenigstens in seinen ersten Phasen – der Zerstörung und des Kampfes –, für den Zustand künftiger Anarchie arbeitet und sich alle im Augenblick dafür anwendbaren Prinzipien angeeignet hat; dann daran, dass der Bolschewismus zu einem großen Teil nichts anderes ist als das (unvermeidliche) Ergebnis von Gesetzmäßigkeiten, die die Entwicklung jeder Revolution bestimmen (und er daher keinen Platz für andere Methoden lässt); schließlich, in einem geringeren Maße, an der traditionalistischen Einstellung der Anarchisten, die es nicht geschafft haben, an die Ereignisse praktisch heranzugehen. In Russland haben die meisten von ihnen noch nicht einmal klar Stellung zur Diktatur des Proletariats bezogen.

Die Zentralisierung und der Jakobinismus

So entwickelt sich die Revolution aufgrund strenger Gesetze, über deren Konsequenzen wir nicht zu diskutieren haben. Wir müssen ihnen Rechnung tragen, sie unseren Kräften entsprechend beeinflussen und in dieser Richtung kann unsere Kritik von Nutzen sein. Sie darf uns aber nicht die Tatsache aus den Augen verlieren lassen, dass wir oft vor unausweichlichen Notwendigkeiten stehen, dass es sich um die innere Logik jeder Revolution handelt und dass es daher absurd wäre, diese oder jene – oft beklagenswerten – Geschehnisse dem Willen einer Gruppe von Menschen, einer Doktrin oder einer Partei zum Vorwurf zu machen. Sehr viel mehr als sie von den Menschen, den Doktrinen und Parteien gestaltet wird, ist es die Revolution, die diese umgestaltet. Sie schenkt nur denen eine scheinbare Macht über die Ereignisse, die sich ihren Notwendigkeiten beugen; die anderen schleudert sie beiseite. Sicherlich deswegen sind die Anarchisten, nicht geschickt darin, sich den neuen Umständen anzupassen, meistens vom Sturm der Revolution erfasst worden und – ihm zum Opfer gefallen; während die Marxisten als besonnenere Realisten sich den Notwendigkeiten der Stunde angepasst haben. Ihr großes Verdienst dabei war, niemals das Endziel aus dem Blick zu verlieren.

Unterdrückung der sogenannten demokratischen Freiheiten; Diktatur, wenn nötig durch die Schreckensherrschaft gestützt; Bildung einer Armee; Zentralisierung der Industrie, der Lebensmittelversorgung, der Verwaltung für den Krieg (daher auch Staatsgläubigkeit und Bürokratie); und schließlich Diktatur einer Partei… Man kann aus dieser furchterregenden Verkettung von Notwendigkeiten kein Glied auslassen, es gibt kein Kettenglied, das nicht unweigerlich von dem vorhergehenden bedingt ist und das nicht seinerseits das nachfolgende bedingt.

Das sind 1917-1920 in Russland, wie 1789-1797 in Frankreich, die Folgen des Kampfes bis aufs Äußerste zwischen einer revolutionären Minderheit und einer reaktionären Minderheit – die Folgen der Zersetzung der alten Gesellschaft –, der Krise der Industrie, des Hungers, des Zerbrechens der moralischen Zügel, welche die individuellen Egoismen im Zaum hielten, des Zusammenpralls der Verzückungen und Fanatismen – mit einem Wort die Folgen des Klassenkrieges im Innern und nach Außen, die das ganze Land in ein befestigtes Lager verwandeln, wo letztlich nur noch das Kriegsrecht existiert.

In einem Artikel „Die anarchistische Kritik und die Notwendigkeiten der Revolution“ habe ich die Hauptaspekte der Frage des längeren untersucht. Da ich es nicht für notwendig erachte, eine Argumentation weiter auszuführen, deren wesentliche Linien schon ausreichend angegeben wurden, will ich mich hier auf einige Beobachtungen über die Zentralisierung und die Tätigkeit der kommunistischen Partei beschränken.

Die anarchistische Tradition ist mit Recht für Dezentralisierung. Sie bekämpft die Zentralisierung im Namen der individuellen Initiative. Sie stellt ihr den Föderalismus entgegen. Gut. Aber können wir uns heute noch an die Traditionen der Jura-Föderation halten? Müssen wir nicht vielmehr Unterscheidungen treffen, vertiefen und präzisieren? Doch – und das ist vielleicht auch nicht sehr schwer. Die schädliche Zentralisierung, die die Initiativen abtötet, ist die *autoritäre Zentralisierung*. Denn es ist selbstverständlich, dass sogar in der libertärsten kommunistischen Gesellschaft bestimmte Industrien zumindest (um ein Beispiel zu geben) nach einem einheitlichen Plan, mit einem umfassenden Blick, genauen Statistiken usw. geleitet werden müssen. Es wäre noch sehr viel genauer zu sagen, dass die ganze Industrie über den Millionen Gehirnen, die ihr zum Leben verhelfen werden, ein *Hirn* brauchen wird. Aber die Funktion dieses Zentrums wird es sein, mit Hilfe der Wissenschaft, nicht der Autorität zu leiten; es wird sich durchsetzen, weil es das Ergebnis der Anstrengungen aller Organismen der Produktion sein wird und Positives bewirkt, nicht weil man es fürchtet: Es wird anspornen, aufklären, koordinieren und wird die freien Initiativen der autonomen Gruppen und Individuen nutzen, die es nicht durch Zwang wird beherrschen wollen. – Kurz, was die Zentralisierung, wie man sie heute versteht, schädlich macht, das ist der Geist der Autorität. Wenn dieser Geist verbannt ist, bleibt nur die *Koordination*. Die Zukunft wird den Geist der Autorität als letzten Schlupfwinkel der Ausbeutung zweifellos ausmerzen, wenngleich nicht ohne große Kämpfe. Um in diese Richtung zu wirken, können die Anarchisten in revolutionären Zeiten die Notwendigkeit einer gewissen Zentralisierung nicht länger ableugnen, und trotzdem haben sie zu dieser Frage ein Wort zu sagen, das nur sie sagen können. Und zwar:

Zentralisierung, in Ordnung. Aber keine autoritäre. Auf letztere kann aus *der Not heraus, nie aber aus Prinzip zurückgegriffen werden*. – Die einzige Form revolutionärer Organisation, das ist die *freie Assoziation, Föderalismus und Koordination*. Das schließt nicht die Zentralisierung von

Kompetenzen und von Informationen aus. Nur die Zentralisierung der Macht ist ausgeschlossen, das heißt von Willkür, Zwang und Missbrauch. Sie muss aus den Massen selbst kommen und nicht von oben zu den Massen kommen, um diese zu regieren.

In dieser Hinsicht muss man hoffen, dass in kultivierteren Ländern, in denen die Massen mehr an Organisation und Selbstdisziplin gewöhnt sind, die bitteren Erfahrungen Russlands nicht wiederholt zu werden brauchen. Die Diktatur des Proletariats hat in Russland eine immer vollständigere autoritäre Zentralisierung anwenden müssen. Man kann, man muss das beklagen. Ich glaube leider nicht, dass man es hätte vermeiden können. Das Fehlen von Organisation, die allgemeine Unbildung des russischen Volkes, die kleine Anzahl von Aktiven, die große Anzahl von Irrtümern und Exzessen, die Ungeheuerlichkeit der Gefahr zwangen die Revolution, die Macht immer mehr in den Händen ihrer erprobtesten Führer zu monopolisieren. Diese Erfahrung haben wir mit eigenen Augen verfolgen können. Die „autonomen lokalen Machtorgane“ begingen soviel Fehler – und manchmal Schlimmeres – dass die Übertragung der Macht an die Hauptstadt oft mit einem Seufzer der Erleichterung aufgenommen wurde.

Mit dieser Frage ist sehr eng die Frage der revolutionären Organisation vor und während der Periode der entscheidenden Kämpfe verbunden. Die oben angeführten Erwägungen können hier sinngemäße Anwendung finden. Aber die geschichtliche Erfahrung und die theoretische Überlegung führen uns zu zwei Schlussfolgerungen in Bezug auf den *unvermeidlichen Jakobinismus*. Ausgezeichnete Revolutionäre behaupten: „Die Diktatur des Proletariats darf nicht die Diktatur einer Partei sein“, und es fällt schwer, ihnen nicht zunächst recht zu geben, wenn man im Blick hat, was sein soll, das heißt was sein sollte… Vielleicht werden unter anderen historischen Umständen verschiedene ideologische Strömungen der revolutionären Bewegung ein gewisses Gleichgewicht herstellen, das gewiss unendlich wünschenswert für die weitere Entwicklung der neuen Gesellschaft wäre. Doch das erscheint zweifelhaft. Es scheint vielmehr, dass durch die Logik der Dinge eine Gruppe gezwungen ist, die anderen zu überragen und sich gegen sie durchzusetzen, nötigenfalls indem sie sie zerschlägt, um dann die Diktatur allein auszuüben. So war die Erfahrung der Jakobiner von der Montagne, die zuerst die Gironde vernichteten und dann die Kommune. Und so auch die der Bolschewiken, die gezwungen waren nacheinander die Menschewiki, die Sozialrevolutionäre und die Anarchisten

niederzukämpfen. Jede andere Organisation – sei sie auch libertär – hätte an ihrer Stelle dasselbe getan. Denn in solchen Momenten wird jedwede Opposition zum faktischen Verbündeten der äußeren Konterrevolution; denn die Intoleranz wird durch die Entwicklung der revolutionären Psychologie von selbst auf ihren Höhepunkt getrieben. In gewissen Ländern scheinen die Gewerkschaften – und demnach die revolutionäre syndikalistische Minderheit – dazu bestimmt, im Verlauf der nächsten revolutionären Krisen eine ganz entscheidende Rolle zu spielen. Wenn sie eines Tages die Produktionsmittel in Besitz nehmen, werden sie den Widerstand der reformistischen Elemente brechen müssen; und es wird notwendig sein, dass die Minderheit, die die Initiative ergreift, die bewusste Minderheit, die an der Spitze stehen wird, sich organisiert, um über die Gewerkschaften selbst eine moralische Kontrolle auszuüben, um sie zu reinigen und allen dortigen Intrigen beizukommen: Wenn beispielsweise diese Minderheit libertär ist, wird sie (mit Mitteln, in deren Wahl sie nicht immer frei ist) zum Kampf gezwungen sein gegen die Intrigen der Autoritären!!! Die russischen Kommunisten haben sich davor gescheut, die alleinige Machtausübung zu akzeptieren, bis zu dem Tag, an dem der Versuch der linken Sozialrevolutionäre, die Diktatur gewaltsam an sich zu reißen (der Moskauer Aufstand vom 7.-8. Juli 1918), sie dazu gezwungen hat. Bis zu diesem Augenblick übten beide Parteien die Macht aus. Am 7. Juli 1918 erhoben sich die linken Sozialrevolutionäre, bemächtigten sich der Post und der Telegraphen, um dem Lande mitzuteilen, dass sie „von jetzt an allein regierten“, und beschossen mit Kanonen den Kreml, wo die Volkskommissare ihr Quartier hatten. Sie wurden besiegt; und es waren die Bolschewiki, die allein regierten. Es ist wirklich zweifelhaft, ob die Parteien und Gruppierungen in anderen Ländern unter ähnlichen Umständen besser einer solchen Versuchung widerstehen würden, die Ereignisse allein zu lenken, und sich noch mehr Zurückhaltung auferlegen würden. Denn wer wäre nicht in der Lage alles zu riskieren, um sein Ideal voll kommen zu verwirklichen? Die Bildung einer Jakobinerpartei und die Ausschließlichkeit der Diktatur sind also anscheinend unausweichlich; und alles hängt dann von den Ideen ab, die diese Diktatur tragen, von den Menschen, die diese Ideen anwenden, und von der Wirksamkeit der Kontrolle der Massen…

Die unerbittliche Logik der Geschichte scheint bislang dem libertären Geist in den Revolutionen nur wenig Spielraum zu lassen. Die menschliche Freiheit, die eine Frucht der Kultur, der Höherentwicklung des Bewusstseins und des Wohlstands ist, kann nicht auf Gewalt gegründet

sein: Die Revolution ist genau deshalb unerlässlich, um im – hart erkämpften – Sieg über die alte Welt der Unterdrückung und Ausbeutung, die Möglichkeit einer – hoffen wir es – friedlichen Evolution zu schaffen, die uns zur spontanen Ordnung, zur freien Assoziation freier Arbeiter, zur Anarchie, führen wird.

Es ist daher umso wichtiger, inmitten all dieser Kämpfe den libertären Geist zu bewahren. Große Hoffnungen sind diesbezüglich erlaubt. Die jetzt als nächste in die Revolution eintretenden Länder werden nicht mehr so lange Prüfungen zu fürchten haben wie die Russische Revolution, nicht den Jahre währenden Angriff von zwei Imperialismen, die Blockade und all ihr Elend; sie werden von der ersten Stunde an eine mächtige Verbündete in der Russischen Revolution haben, die für sie alle ersten Schritte schon getan hat, die schwierigsten…

Die Revolution ist ein Opfer, das der Zukunft gebracht wird

Das sind gewiss „harte Wahrheiten“. Aber so ist die Wirklichkeit der Revolutionen. Es ist wahrlich zu leicht, sich revolutionär zu nennen, ohne sich die Mühe zu machen, die mehr als ein Jahrhundert alte historische Erfahrung zu studieren. In den Augen des Anarchisten vor allem hat das Schauspiel der Revolutionen nun nichts Idyllisches mehr.

Allem Schrecklichen der Worte: Bürgerkrieg, Diktatur, Intoleranz, Schreckensherrschaft füge man die Entfesselung der antisozialen Instinkte hinzu, den fast vollkommenen Stillstand der wissenschaftlichen und künstlerischen Produktion, den offenbaren Rückgang der Moral, die Missbräuche aller Art; man denke an die Opfer, die Opfer die unmöglich zu beziffern sind…

Aber schon andere haben es vor uns gesagt: Je heftiger der Sturm, umso kürzer wird er sein. Wie viele Opfer kostet der soziale Frieden des kapitalistischen Regimes? Wie viele Leben opfert er infolge des Elends, infolge der gesellschaftlichen Krankheiten (Tuberkulose, Syphilis, Alkoholismus, Kriminalität, Prostitution), infolge der ökonomischen und moralischen Krisen jeden Tag für die Herrschaft der Reichen (unmerklich – weil wir so sehr daran gewöhnt sind, in seiner vergifteten Atmosphäre zu leben!)? Und die Kriege, die unausweichlichen Folgen der kapitalistischen Herrschaft, wie viele Opfer kosten die? Manche Tage der großen Schlächterei von gestern haben der Menschheit vielleicht mehr Leben gekostet als drei Jahre Revolution in einem Lande, das von 140 Millionen Seelen bevölkert wird.

Jede Revolution ist ein Opfer, das die Gegenwart der Zukunft bringt. Was auf dem Spiel steht, ist die Zukunft der Menschheit. Dieses Opfer, welches von der vorangegangenen ökonomischen und psychologischen Entwicklung nötig gemacht wird, ist Bedingung für den künftigen Fortschritt. Und es wäre tatsächlich exakt zu sagen, dass es zur Anzahl der Opfer der sogenannten Ordnung nichts hinzufügt, die in Wirklichkeit nur die zugleich verlogene und gewaltsame Herrschaft der konservativen Mächte ist. Denn keiner derjenigen, die auf dem Wege der Revolution fallen – keiner, außer einigen Privilegierten der herrschenden Klasse – wäre von dem Elend, von

dem Krieg, von den Unglücksfällen des kapitalistischen Regimes verschont geblieben.

Gefahr des Staatssozialismus

Aus dem Vorhergehenden ergibt sich eine Schlussfolgerung. Die Revolution bringt uns unaufhaltsam zum Staatssozialismus (oder -kapitalismus).

Obwohl entschlossene Gegner des Staats, haben die russischen bolschewistischen Kommunisten dennoch in dieser Situation ihre Wahl getroffen. Sie gründen einen Staat. Sie haben eine Armee, eine Polizei, eine Justiz, eine Diplomatie und Botschafter. Und sie studieren die sicherste Vorgehensweise, um den Staat zu zerstören. Der kommunistische Plan sieht dessen schnelles Absterben vor. Dieses klare Bewusstsein des Ziels, das durch die verschiedensten Anpassungen an die unterschiedlichen Aspekte des Kampfes beibehalten wird, bringt eine Kraft und einen Willen zum Ausdruck.

Aber es wirft die wichtigste Frage auf. Kann der Staat eines natürlichen Todes sterben, um den freien Assoziationen von Produzenten Platz zu machen? Lenin behauptet das (*Staat und Revolution*); Bucharin (*Das ABC des Kommunismus*) versucht es zu beweisen, indem er zeigt, wie die normale Funktionsweise des Sowjetregimes, das an die Energie der Massen appelliert, nach und nach den alten Zwangsapparat, der sich Staat nennt, abschafft. Die vollständige Realisierung des bolschewistischen kommunistischen Programms würde uns zum libertären Kommunismus, zur Anarchie führen.

Die Gefahr des Staatskommunismus – sogar mit einem solchen Programm erdacht und durchgeführt – ist, dass der Staat sich in den Kopf setzen kann, zu überdauern. Wenn man sich an die historische Methode hält, so scheint das sogar wahrscheinlich. Niemals hat man eine Autorität gesehen, die freiwillig verschwunden wäre. Der sozialistische Staat, der durch die Vereinigung von politischer und ökonomischer Macht allmächtig geworden ist – und dem eine Bürokratie dient, die nicht verfehlen wird, sich Privilegien zu gewähren und diese zu verteidigen – wird nicht von selbst verschwinden. Die Interessen, die sich um ihn herum gruppieren, werden zu groß sein. Die Kommunisten selbst werden, um ihn zu entwurzeln und zu zerstören, vielleicht auf eine tiefgreifend revolutionäre, lange und schwierige Aktion zurückgreifen müssen. Jede revolutionäre Regierung ist von Natur aus konservativ und demzufolge rückschrittlich. Die Macht übt

auf diejenigen, die in ihrem Besitz sind, einen verderblichen Einfluss aus, der oft in beklagenswerten beruflichen Deformationen zum Ausdruck kommt.

Sie zieht unweigerlich die Profiteure, die Politiker, die geborenen Autoritären (eine psychologische Variante des Ausbeuters) und die Findigen an. Diese Menge, die im Wesentlichen aus konterrevolutionären Elementen besteht, verdrängt automatisch die freien Geister von der Macht, die stolzen und einfachen Charaktere, die Menschen, die von Intrige und Strebertum angewidert sind. Man konnte diese Parasiten der Macht in Frankreich unter dem Direktorium und dem Konsulat beobachten. Die russischen Aktivisten wissen, wie schwer es ist, sie zu bekämpfen.

Sie stellen insgesamt die große innere Gefahr der Revolution dar. Der Staatskommunismus, der gegenüber dem Chaos der kapitalistischen Produktion unbestreitbare Vorzüge besitzt, birgt das Risiko solcherart zu kristallisieren, wenn die Kommunisten nicht wachsam sind. Doch unter den Kommunisten gibt es einige, die von ihrem Temperament dazu verleitet werden, die Gefahr zu verkennen; andere lassen sich von den Vorteilen der Macht verführen; es wird die Rolle der libertären Kommunisten sein, durch ihre Kritik und durch ihre Aktion in Erinnerung zu rufen, dass man die Kristallisation des Arbeiterstaats um jeden Preis verhindern muss…

Das Wichtige ist, dass der kommunistische Staat am Tag nach der Revolution seine Aufgabe erfüllt, die darin besteht, der Gesamtheit der Staatsbürger ein Maximum an Wohlstand und Freizeit zu sichern. Indem er den Müßiggang und den Parasitismus der Reichen abschafft und Produktion und Verteilung der Produkte rational organisiert – letztere unter einer besonders strengen Kontrolle der Massen –, wird es ihm relativ leicht fallen dieses Ergebnis zu erreichen. Und Wohlstand und Freizeit sind Bedingungen für Freiheit und libertäre Erziehung. Auf diese Art und Weise wird der Staatskommunismus, selbst wenn er von seiner revolutionären und fortschrittlichen Richtung abweichen sollte, trotzdem die Bedingungen geschaffen haben, die für die spätere Entwicklung notwendig sind, die es erlaubt ihn zu zerstören und den staatslosen Kommunismus zu schaffen, die freie Assoziation der Produzenten.

Staat und Produktion

Die Erfahrung der sozialen Revolution in Russland bringt uns also in der alten, zwischen Sozialisten und Anarchisten so heftig debattierten Frage des Staates zu einer doppelten Schlussfolgerung: der Notwendigkeit, den Staat als formidablen Zwangsapparat zunächst in die Hand zu nehmen, und der Notwendigkeit, sich anschließend gegen ihn zu verteidigen und hartnäckig und vielleicht um den Preis eines langen und schwierigen Kampfes seine Zerstörung zu verfolgen.

Vier Jahre sind bereits vergangen seit der großen Revolution der modernen Zeiten. Es scheint mir möglich, heute zumindest näherungsweise eine weitere Schlussfolgerung über die Rolle und die Aufgabe des Staates als Instrument der revolutionären Diktatur in der Übergangszeit zu formulieren.
Es wäre falsch, die Bildung eines Arbeiter- und Bauernstaates in Russland dem bewussten Willen marxistischer Jakobiner zuzuschreiben – auch wenn die marxistischen Vorstellungen der Zentralisierung und der im Kampf der Parteien herausgebildete jakobinische Geist dabei sicher eine Rolle gespielt haben. Aber es scheint mir vollkommen klar, dass jede andere revolutionäre Tendenz oder Gruppierung unter denselben historischen Bedingungen im Großen und Ganzen genauso gehandelt hätte wie die russischen Bolschewiken. Bildung der Roten Armee, Übergang von der Freiwilligkeit zur Wehrpflicht, Tribunale, Zentralisierung der Verwaltungen, dies alles sind beklagenswerte aber auch für Libertäre unvermeidliche Schritte, um den Krieg gegen den äußeren und inneren Feind (letzterer vervielfacht, denn auch Hunger, Unwissenheit und Fehler sind innere Feinde) zu führen – gegen moderne Armeen ohne eigene moderne Armee.
Die Funktion schafft sich das Organ: Die Armee ist ein Produkt des Krieges. Disziplin, zentralisiertes oder sogar alleiniges Kommando über die verschiedenen Fronten, Zentralisierung des gigantischen Apparats für Versorgung, Notfälle und Transporte im Hinterland – sodann Verstaatlichung und Militarisierung der Kriegsindustrien, das heißt im modernen Krieg fast aller Industrien; alles in dieser Abfolge von Ideen ist miteinander verkettet und strengstens benötigt. Daneben, gegenüber dem inneren Feind, der Kontroll-, Zwangs- und Schreckens-Apparat, an dessen Spitze sich immer, ob man will oder nicht, das revolutionäre Tribunal und das ausführende Organ der schmutzigen Pflichten der Klassenjustiz stellt (unsere revolutionäre ist schließlich nicht schöner als ihre!) – das ist der Doppelaspekt des revolutionären Staates, Herrschaftsinstrument einer

Klasse über eine andere, nun gegen die Klasse der Bourgeoisie gerichtet, um sie als Klasse zu zerstören.

In all diesem ist die Rolle des Staates sehr eindeutig: zu töten. Den äußeren Feind töten: den Krieg führen. – Den inneren Feind töten: niederhalten, verurteilen, Schrecken verbreiten. Der Staat ist eine Waffe, ein Todesinstrument, eine Tötungsmaschine.

Deshalb ist er auch unfähig, die Produktion zu leiten. Um zu töten und die Menschen dazu zu bringen, sich töten zu lassen, braucht es Zwang, Härte, die Gewalt, die Massen und Individuen bricht, die Gewalt, die das Gewissen abschafft. Um zu produzieren – und besonders um in den großen Krisen zu produzieren, in den Zeiten der moralischen Wirren, von Entbehrungen und Gefahren – braucht es im Gegenteil das Interesse, die Initiative, die Ergebenheit (oder zumindest den guten Willen) und die freiwillige Disziplin des Produzenten. Die Anwendung der Zwangsmethoden auf die Produktion, die Versuche der Militarisierung der Arbeit in Russland (1919-1920) haben, denke ich, zur Genüge bewiesen, dass man sich ihrer vielleicht in den allerschwierigsten Momenten als Notlösung bedienen konnte, aber dass sie keinesfalls zum dauerhaften Wiederaufbau der Produktion beitragen können.

Eines der Unglücke des Roten Russlands war es gerade, dass es die fast vollständige Verstaatlichung der Produktion nicht zu vermeiden wusste. Das Programm der bolschewistischen kommunistischen Partei sieht den Übergang der Produktion in die Hand der Gewerkschaften vor. Doch in den Zeiten der Oktoberrevolution gab es kaum Gewerkschafter in Russland und es gab keine Organisationen der Produzenten für die Produktion. Durch die Logik der Dinge musste der Staat, der die Revolution mit Waffen verteidigte, die Industrie in die Hand nehmen – nicht ohne eine Menge an guten Gründen anzuführen. Eine ganze recht spezielle Ideologie entstand aus diesem Umstand, unter dem die Produktion sehr stark gelitten hat. So kann man auch verstehen, dass das gesamte kommunistische Russland während Herbst und Winter 1920 die Diskussion über die Rolle der Gewerkschaften in der Produktion leidenschaftlich verfolgte. Alle Strömungen und alle Führer der Revolution waren sich im Übrigen darin einig, dass sie eine wesentliche Rolle spielen sollten: Doch der unterentwickelte Zustand der Gewerkschaften und der Mangel an Aktivisten in einem vom Bürgerkrieg völlig erschöpften Proletariat, dessen lebendige

Kräfte fast vollständig von der Partei aufgesogen wurden, ließen es nicht zu, die Frage einer endgültigen Lösung zuzuführen…

Die Verquickung der inneren und äußeren Verteidigung der Revolution mit der Organisation der Produktion, die ein Ergebnis der Unterordnung des schaffenden Apparats (der Industrie) unter den zerstörenden und tötenden Apparat (den Staat) ist, erscheint mir heute genauso viel Schaden im Bereich der Ideen angerichtet zu haben wie im Bereich der Tatsachen.
Sie lässt sich nicht völlig vermeiden. In Zeiten der Revolution ist es in gewissen Stunden sehr viel wichtiger zu töten als zu produzieren. Man produziert in allen Epochen um zu leben. Wenn man eine Revolution macht, hört man mehr oder weniger auf zu produzieren um zu kämpfen. Es liegt also in der Logik der Dinge selbst, wenn der revolutionäre Staat die starke Tendenz hat, sich alles unterzuordnen. Das Ideal hingegen wäre, dass der den besitzenden Klassen entrissene Produktionsorganismus, von den Produzenten übernommen, zum alleinigen Schwerpunkt wird und sich den Verteidigungsapparat unterordnet und ihn darauf beschränkt zu gehorchen. Doch die Realität wird immer ein Kompromiss sein zwischen dem Ideal und dem Notwendigen.

Anderswo als in Russland, in den Ländern mit schon lange abgeschlossener Industrialisierung, die über ein zahlreiches gut ausgebildetes Proletariat verfügen, welches stark organisiert und durch lange Arbeitskämpfe auf die Enteignung der reichen Klassen vorbereitet ist, werden die Organisationen der Produzenten, die Gewerkschaften, sicherlich eine entscheidende Rolle in der Revolution zu spielen haben. Wenn sie sie nicht direkt durchführen, so werden sie auf jeden Fall an der Diktatur des Proletariats breiten Anteil nehmen. Die einzige theoretische Schlussfolgerung, die man in dieser Frage meines Erachtens schon heute formulieren muss, ist, dass es nötig ist, sich eine sehr klare Vorstellung von der historischen Aufgabe des Staates zu machen und diese zwei Dinge, den Krieg und die Produktion, die völlig unterschiedlich sind auch wenn sie in bestimmten Momenten eng zusammenhängen, nicht zu verwechseln. Ansonsten wäre man dazu verurteilt, die schmerzhaftesten und gefährlichsten Fehler zu begehen. Die Produzenten können Krieg führen und das ist es, was im gesellschaftlichen Krieg passiert; doch die Armeen sowie die Polizeiapparate und Bürokratien, die sie unterhalten, können weder produzieren, noch gut für Produktion sorgen.

Mir ist bewusst, wie unzureichend dieser kurze Abriss, wie vieles andere, ist. Wenn man alle Lehren der Russischen Revolution ausarbeiten wird, so wird man, davon bin ich überzeugt, das Problem der Beziehungen zwischen dem Staat und der Produktion lang und breit untersuchen – und dabei wird man kaum eine Schlussfolgerung im Sinne der Verstaatlichung der Produktion ziehen. Die revolutionäre Losung der Zukunft scheint mir vielmehr sein zu müssen: die Produktion in die Hände der Produzenten, das heißt der Gewerkschaften.

Selbst in diesem Fall werden wir übrigens in gewisser Hinsicht wieder staatlichen Strukturen innerhalb der Organisation der Produktion gegenüberstehen. Eine CGT kann mit ihren bürokratischen und administrativen Gepflogenheiten, mit ihren Funktionärsstrukturen und ihrer eigenen Gerichtsbarkeit durchaus selbst zu einer Art richtigem Staat werden. Das Problem ist komplex. Aber selbst mit solch einer schrecklichen Deformation wäre ein Industrieverband besser dazu geeignet die Produktion zu organisieren als der politische und militärische Mechanismus der Bourgeoisie, der dieser entrissen und gegen sie gerichtet wurde.

Die großen Bestätigungen des Anarchismus

Sobald es den Revolutionären möglich sein wird, einen Blick auf den zurückgelegten Weg zu werfen und über die Aktion Bilanz zu ziehen, werden einige den Anarchisten wohlbekannte Schlussfolgerungen sich allen kritischen Geistern aufdrängen. Schon hier und heute gibt es sehr bedeutende, die völlig außer Zweifel stehen. Dies sind:

Die bedrohliche Schädlichkeit der Autorität.

Die Schädlichkeit der Staatsgläubigkeit und der autoritären Zentralisierung.

(Daraus ergeben sich notwendige und in der Zeit der sozialen Umwälzung sicherlich unvermeidliche Übel; Übel, die wir lernen müssen in recht großem Maße zu akzeptieren, die aber trotzdem Übel bleiben, was nicht vergessen werden darf.)

Man wird bemerken, dass dies ganz einfach die experimentelle Widerlegung der Autoritätsprinzipien ist, das heißt eines der wesentlichsten Postulate der anarchistischen Philosophie bestätigt.

Für die revolutionäre Bewegung gibt es keine schwerwiegendere Prüfung als die Machteroberung. Ab dem unmittelbar darauffolgenden Tag kann niemand unter denjenigen, die die Dinge aus der Nähe verfolgen, abstreiten, dass die Ausübung der Autorität für die Parteien, für Gruppen wie für Individuen, die schlimmste Ursache materieller und psychologischer Korrumpierung darstellt.

Materieller: Da der Besitz der Macht ein Privileg ist, schafft er unmittelbar zahlreiche Kategorien von Privilegierten. Er verleitet dazu, wirtschaftliche Erwägungen den politischen Erwägungen (des Erhalts und Ausbaus der Macht) zum Opfer zu bringen, was die schlimmsten Folgen mit sich bringen kann.

Psychologischer: Die Autorität führt bei demjenigen, der sie ausübt, zu einer Berufskrankheit, die um so schneller fortschreitet und um so ausgeprägter ist, je weniger gefestigt der Charakter, je unkultivierter und je

weniger libertär die geistige Einstellung ist. Bei demjenigen, der befiehlt, ruft sie Arroganz und Verachtung für die Persönlichkeit des Anderen hervor und in Zeiten des gesellschaftlichen Krieges Brutalität und eine Geringschätzung des Menschenlebens im Allgemeinen; bei demjenigen, der gehorcht, führt sie zu Unterwürfigkeit, Heuchelei, List oder im – sozusagen! – besten Fall zu automatischem Gehorsam. So korrumpiert die Autorität. Ich wage zu behaupten, dass fast niemand ihrer demoralisierenden Wirkung entkommt. Daher meine ich, einen unbezweifelbaren Grundsatz aufzustellen, wenn ich sage, dass die Ausübung von Autorität eine der unheilvollsten Formen der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen ist. Denn wer den Willen eines Anderen ausführt, wird von diesem Anderen ausgebeutet. – Und in dieser Frage ist der Gebrauch nicht vom Missbrauch zu trennen. Man weiß nicht, wo der eine aufhört und der andere beginnt. In der alltäglichen Praxis einer Revolution ist die Autorität die meiste Zeit Willkürherrschaft und die kleinen und großen Missbräuche werden so zahlreich, dass es kindisch wäre, sie als Einzelfälle betrachten zu wollen. – Und es ist erschreckend und verstörend zu sehen, wie die Ausübung von Macht, und sei sie nur winzig und vorübergehend, den Erstbesten in einen Tyrannen verwandeln kann... Die Besessenheit zu kommandieren, vorzuschreiben, zu dekretieren, festzuschreiben und zu maßregeln, vor allem wenn sie von den ungebildeten Massen Besitz ergreift, war eine der größten Ursachen der Grausamkeiten – und der Fehler – der Russischen Revolution. Dies ist übrigens eine sehr alte Erfahrung. Man braucht nur die Geschichte der Jakobinerdiktatur noch einmal zu lesen. Sie ist diesbezüglich noch deutlich aussagekräftiger als die aktuelle Revolution. Zum Beweis wäre es ausreichend, einige der Prokonsuln des Konvents anzuführen…

Es ist der falsche Zeitpunkt für eine allzu leichte Kritik am Staatssozialismus und an der autoritären Zentralisierung, die, indem sie alle Initiativen lähmt, eine enorme Menge an Energien verschwendet und zum Stillstand führt. Die aktuelle Erfahrung des revolutionären Russlands zeigt uns eine energische und für Erneuerung kämpfende Minderheit, die gezwungen ist, die fehlende Bildung der rückständigen Massen durch Zwangsmaßnahmen zu ersetzen. In dieser Lage hätte sicherlich keine andere Minderheit, keine von anderen Prinzipien geleitete Minderheit etwas Anderes getan und jedenfalls nichts Besseres getan. Aber aus ihren unermesslichen Anstrengungen ergibt sich bereits eine Schlussfolgerung: dass diejenigen, die die Macht ausüben, in Wahrheit durch diese Macht nur

sehr wenig auszurichten vermögen. Bei den Erfolgen Sowjetrusslands (militärische Siege, moralische Siege und relative wirtschaftliche Siege, da es trotz allem überlebt hat) kommt der Autorität nur wenig Verdienst zu. Viele Dinge sind im Widerspruch zu ihr geschafft worden und fast alle werden, selbst wenn der Zwang an ihnen beteiligt ist, nur geschafft durch revolutionären Idealismus, durch die Aktion neuer Interessen und einer Menge gesellschaftlicher Faktoren, bei denen der Zwang kaum eine Rolle spielt. Letzterer erweist sich ganz im Gegenteil manchmal praktisch ohnmächtig. Die Todesstrafe, die eingeführt wurde um das Banditentum zu bekämpfen, ist mit ihm bis heute nicht fertig geworden. Und der Sowjetstaat erhält sich nicht durch seinen Zwangsapparat aufrecht, sondern durch seinen Agitations- und Propagandaapparat, vor allem weil er der tiefgehendste Ausdruck der proletarischen Interessen ist.

Die Gewalt erscheint uns notwendig, um historische Situationen einer Lösung zuzuführen, eine Entwicklung abzuschließen, die von alten Institutionen behindert wird. Sie zerstört die schädlichen Kräfte der Vergangenheit, die sich überlebt haben. Sie tötet. Sie eröffnet damit dem Leben weite neue Möglichkeiten. Aber sie schafft nichts; sie ist ohnmächtig eine Idee oder ein Werk zu erzeugen. Und was gefährlich ist, ist dass sie hingegen eine große Illusion erzeugt. Denn die Menschen geben sich leicht Illusionen über ihre eigenen Möglichkeiten hin und glauben, dass sie mit derselben siegreichen Kühnheit aufbauen können, mit der sie zerstört haben…

Dem ist aber nicht so. Die neue Gesellschaft kann nur durch Wissen, Organisationsgeist und das stetig weiter entwickelte Bewusstsein der Massen und der Individuen aufgebaut werden. Die Kanonen und Bajonette der Roten Armee, die Dekrete und Zwangsmaßnahmen der proletarischen Diktatur müssen, nachdem sie das alte Regime getötet und die neue kommunistische Gesellschaft gegen alle Mordversuche verteidigt haben, den Platz räumen für die Erziehung, die Propaganda, die Initiative der Massen und den organisierenden Geist der Eliten.

Die Rolle der Anarchisten in der kommunistischen Bewegung

In der revolutionären Bewegung vertreten die Anarchisten den Geist der Freiheit, den kritischen Geist, den Individualismus, die ewige Suche, mit einem Wort: ein bestimmtes Temperament und eine Lebenseinstellung.

Revolutionär, das sind sie.

Können sie, angesichts der Erfahrung einer gerade stattfindenden Revolution, die Positionen des alten Utopismus beibehalten? Können sie sich noch darauf beschränken, die liberalen Ideen, die im Übrigen auch von der Bourgeoisie heuchelnd anerkannt werden, bis zu ihren extremen logischen Konsequenzen weiterzudenken?

Nein.

Und dieses „Nein“ bringt hier keine individuelle Meinung zum Ausdruck. Auf diese Fragen antwortet die Erfahrung der letzten Jahre ebenfalls:
Wenn die Anarchisten nicht angesichts der Revolution, das heißt aller Notwendigkeiten der Revolution, eine klare und eindeutige Haltung einnehmen; wenn sie nicht zweifelsfrei und überall auf Seiten der Revolution sind, welche Opfer sie ihnen auch abverlange (und ich weiß, dass prinzipielle Zugeständnisse, die der harten Realität gemacht werden, durchaus große Opfer sind), sind sie nichts. Dann spielen sie keinerlei Rolle. Die einen werden sich dann darauf beschränken, den entschlosseneren Kommunisten in größerer oder kleinerer Entfernung hinterher zu laufen. Die anderen werden sich (leider!) manchmal – das ist Ironie des Schicksals – im Schlepptau der Reaktion befinden[6].

6 Dies ist unglücklicherweise nicht bloß eine Möglichkeit. Dies ist bereits eine Tatsache. (Chr. Cornelissen und Jean Grave haben Sowjetrussland in La Bataille des Herrn Jouhaux Artikel gewidmet, an denen die Herren Albert Thomas und Kautsky nichts auszusetzen gehabt hätten. Ch. Malato schrieb zuletzt im Blatt der dem Marschall Pilsudsky teuren Sozialpatrioten La France libre einen ähnlichen Artikel mit dem Titel: „Über eine neue Religion“, usw. (1920)).

Sie können ihre Aufgabe nur erfüllen und einen Einfluss ausüben, wenn sie als Revolutionäre bereit sind revolutionär zu sein, ohne sich irgendwelche Konsequenzen ihrer Haltung zu verheimlichen.

Sie werden damit *Kommunisten* sein, die in den großen Umständen des revolutionären Kampfes unter dem Druck der Ereignisse handeln werden wie alle wahren Kommunisten und in Übereinstimmung mit diesen. Im Unterschied zu vielen anderen, werden sie sich unter allen Umständen anstrengen, den Geist der Freiheit zu bewahren, der ihnen mehr kritischen Geist und ein klareres Bewusstsein der höchsten Ziele verleihen wird. Ihre Klarsicht wird aus ihnen in einer kommunistischen Bewegung die gefürchtetsten Feinde der Streber, der aufkeimenden Politiker und Kommissare, der Formalisten, der Bonzen und Intriganten machen. Das heißt, dass sie allein durch ihre Anwesenheit in den Organisationen in großem Maße dazu beitragen können, die Profiteure fernzuhalten…

In Fragen der Taktik und der Doktrin wird ihre Rolle darin bestehen, die Illusionen der Macht zu bekämpfen, die Verknöcherung des aus Krieg und Revolution hervorgegangenen Arbeiterstaats vorauszusehen und zu verhindern, sowie darin, immer und überall die Initiative der Individuen wie der Massen zu entfachen und all denen, die es vergessen könnten, in Erinnerung zu rufen, dass die Diktatur eine Waffe, ein Mittel, ein Notnagel, ein notwendiges Übel ist – aber niemals ein Ziel und nichts, bei dem man stehen bleiben darf.

Die Kraft der Reaktion, die nach einer siegreichen Revolution wohl am meisten zu fürchten ist, ist die Reaktion in den Sitten, die fast unmerklich zum Ausdruck kommt in der Verbürgerlichung einiger Aktivisten, die definitiv von der Macht verführt werden, in der instinktiven Rückkehr zu alten Routinen und insbesondere jenen des Privatlebens. Die anarchistische Philosophie, die an das Individuum appelliert, schreibt ihm bestimmte Einstellungen im Privatleben und im Innenleben vor, legt ihm eine Moral nahe, was der Marxismus als Doktrin des Klassenkampfs nicht so sehr tut. Die Aktivisten, die den Anarchismus als „ein individuelles Leben und Aktivität“ verstehen, nach der gelungenen Formulierung einiger französischer Genossen, die bewaffnet sind mit dem freiem Hinterfragen und besser als jeder andere befreit sind von den bürgerlichen Vorurteilen über Familie, Ehre, Rechtschaffenheit, über die Liebe, das „Was wird man nur sagen?“ und das „wie es sich gehört“; diese Aktivisten werden der

Reaktion in den Sitten ihren gesunden Verstand und die Kühnheit ihres Beispiels entgegenstellen. Während andere Offiziere werden, Funktionäre, Richter und manchmal Privilegierte, werden sie einfach Menschen bleiben, freie Arbeitende, die in der Lage sind, mit Gleichmut alles zu tun was notwendig ist, um die alte Erde umzugraben, die sich aber weder von Phrasen, noch von Erfolgen, noch von der Anziehungskraft glänzender Karrieren berauschen lassen…

Werden sie den kommunistischen Organisationen beitreten oder organisieren sie sich selbständig an deren Seite, um im Übrigen gegen den gemeinsamen Feind brüderlich zusammen zu arbeiten? Ich habe diese Frage nicht gestellt, die mir sehr zweitrangig erscheint. Das werden die Umstände ergeben. In der Praxis ist das Einzige, was die Verständigung aller Revolutionäre zur gemeinsamen Aktion verhindern kann, die Engstirnigkeit all derer, die jeden Gedanken für schädlich halten, der von ihren eigenen abweicht. Für Anarchisten ist es unabdingbar, dass sie nicht zu denjenigen gehören.

Morgen

Nach dem Sieg der Revolution und der Befriedung des Landes werden Diktatur und Staat verschwinden. In dem Maße, wie die Gesellschaft sich immer bewusster organisiert, werden einige sich vielleicht zufrieden geben. Nichtsdestotrotz wird man ohne Ruhepause immer weiter vorwärts gehen müssen. In welche Richtung?

„Hin zu mehr Wohlstand“, werden die Massen nicht zu Unrecht antworten.

Doch in diesem Augenblick wird die Rolle der Anarchisten entscheidend sein. In allen Bereichen der gesellschaftlichen Aktivität wird es ihnen zufallen, ihre eigene Antwort auf diese Frage zu geben.

„Hin zu mehr Freiheit. Hin zur vollständigsten Entwicklung der Persönlichkeit.“

Auch konservative oder rückwärtsgewandte Tendenzen werden dann zum Ausdruck kommen. Genau wie heute wird es unzählige Rüpel geben; Dummheit, banaler Egoismus und Eitelkeit werden ihr ewiges Treiben fortsetzen. Die Autorität wird verzweifelt versuchen am Leben zu bleiben, das heißt dem Leben den Weg zu versperren.

Dann werden Anarchisten benötigt, um vorwärts zu kommen, um die immerwährende Suche der Besten und Kühnsten anzuregen, um die Verteidigung des Individuums gegen bestimmte intolerante oder tyrannische Gemeinschaften sicherzustellen, um in der Moral und im Denken die ewige revolutionäre Aktion fortzusetzen, die für jeden Fortschritt verantwortlich ist.

Victor Serge

Petrograd, Juli/August 1920

Wer wir sind und was wir wollen

Die Welt, in der wir heute leben, bietet enorme Möglichkeiten: Die bewusste Verwendung von Ressourcen und die Nutzung aller technischen Möglichkeiten sowie des gesamten menschlichen Wissens kann allen Menschen auf unserer Erde ein gutes Leben sichern. Doch Sozialabbau, schlechter werdende Arbeitsbedingungen, Arbeitslosigkeit und Unternehmerwillkür sind Alltag. Hunger, Krieg und Umweltzerstörung werden von vielen Menschen auf der Welt alltäglich erlebt. Ursache dafür ist der Kapitalismus, der ausschließlich im Interesse einiger Weniger funktioniert.

Um den verschiedensten Problemen etwas entgegensetzen zu können, müssen wir kämpfen. Streiks und Massenproteste sind die einzigen Mittel um unsere gemeinsamen Interessen durchzusetzen. Gewerkschaftsführungen und Parteien, wie DIE LINKE oder SPD haben sich diesem notwendigen Kampfprogramm nicht verpflichtet. Auch Probleme wie Rassismus, Frauenunterdrückung und jede andere Art von Diskriminierung müssen wir bekämpfen. Nur die Einheit der verschiedenen unterdrückten Schichten und Gruppen der Arbeiterklasse kann die Mächtigen in ihre Schranken verweisen. Wir müssen uns organisieren und den sozialen Konflikten eine kämpferische Perspektive geben, die keine Grenzen kennt. Zu diesem Zweck müssen wir uns auch international organisieren. Die Arbeiterklasse muss sich eine unabhängige Partei schaffen, um ihre Interessen politisch durchzusetzen.

Es ist längst überfällig, den Kapitalismus zu beseitigen und eine sozialistische Gesellschaft aufzubauen, in der die Menschen international und friedlich zusammenarbeiten und in der sowohl Produktion als auch Verteilung der Ressourcen unter demokratischer Kontrolle der Arbeitenden dieser Welt stehen. Hierfür ist eine Revolution der ArbeiterInnen aller Länder nötig. Dafür kämpfen wir!

Die Revolutionär Sozialistische Organisation (RSO) ist eine antikapitalistische Gruppe in der Tradition des Trotzkismus. Wir sind für den Aufbau einer kommunistischen Arbeiterpartei in Deutschland und der IV. Internationale in der Welt.

2 EUR
www.sozialismus.click